

rowohlt repertoire

Leseprobe aus:

Cornelia Franz

Das Land des Vergessens

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf

www.rowohlt.de/repertoire



Inhalt

Teil eins:

Der Aufbruch

1. Kapitel, in dem Siri drei Teller zu viel auf den Tisch stellt 11
2. Kapitel, in dem es um Abschied und Wiedersehen geht 18
3. Kapitel, in dem sich Siri aufmacht, um ein sicheres Versteck zu suchen 22

Teil zwei:

Jesses Welt

4. Kapitel, das an einem fremden Meer spielt 33
5. Kapitel, in dem sich Siri und Hunter auf die Suche begeben 49
6. Kapitel, das von einer ganz besonderen Nachtwanderung handelt 59

7. Kapitel, das nach einem Feuer am See,
nach Bratäpfeln, geschmorten Pilzen
und endlosen Sommerferien riecht 68
8. Kapitel, in dem Siri und Hunter einen
märchenhaften Tag verbringen 82
9. Kapitel, das einen überstürzten Aufbruch
zu Pferde bringt 88
10. Kapitel, in dem Siri und Hunter
neue Warnungen zu hören bekommen
und sie in den Wind schlagen 98
11. Kapitel, in dem sich Siri und Hunter
in das Land jenseits des Flusses
wagen 114
12. Kapitel, in dem Siri und Hunter
ein sehr stilles Dorf und ein Haus
in den Bäumen entdecken 120
13. Kapitel, das die Begegnung mit dem
Schattenkind bringt 130
14. Kapitel, in dem die Freunde in den Sturm
der bösen Gedanken geraten 140
15. Kapitel, in dem sich Siri und Hunter
große Sorgen um das Schattenkind
machen 154
16. Kapitel, in dem der Wald des Schweigens
seine Macht zeigt 162
17. Kapitel, in dem Siri beinahe einen
schweren Kampf verliert 179

18. Kapitel, das Siri und Hunter
in eisige Kälte führt 191
19. Kapitel, das einen ganz besonderen
Sieg beschreibt 201
20. Kapitel, das in die Tiefe des
Schneebergs führt 211
21. Kapitel, in dem der Kampf
gegen die Nebelkrieger eine
ungewöhnliche Wendung nimmt 222
22. Kapitel, das Siri und Hunter ans Ziel
ihrer Reise bringt 227
23. Kapitel, das einen langen Weg zurück
beschreibt 240
24. Kapitel, das von einem perfekten Tag
und einer schweren Entscheidung
handelt 251
25. Kapitel, in dem Siri und Hunter
wieder am Meer sind 267

Teil drei:

Die Rückkehr

26. Kapitel, in dem Siris Mutter
nicht alles verstanden, aber das
Wichtigste begriffen hat 273
27. Kapitel, in dem Siri beweist, dass sie
richtig zählen kann 278

Teil eins:
Der Aufbruch





1. Kapitel, in dem Siri drei Teller zu viel auf den Tisch stellt

«Jesse, möchtest du Marmelade oder Honig zum Frühstück?» Siri bestrich eine Scheibe Toastbrot mit Butter und legte sie auf Jesses Teller. Es war der mit dem fliegenden Supermann am Rand, sein Lieblingsteller. «Nimm Marmelade, die haben Mama und ich selbst gemacht!»

An diesem Freitag war Siri früh aufgewacht. Es war so ein Frühlingstag, an dem man kribbelig wurde, wenn man zu lange im Bett lag. Jesse und sie waren an solch einem Morgen manchmal auf den Balkon gegangen und hatten zugehört, wie die Vögel ihr Konzert trillerten. Nur für sie zwei, denn alle anderen schliefen ja tief und fest.

Während Mama noch unter der Dusche stand, hatte Siri den Frühstückstisch gedeckt. Vier Teller, vier Becher, vier Messer, schön gleichmäßig um den runden Küchentisch verteilt.

«Milch?»

Mit Schwung füllte sie die beiden Becher bis zum Rand. «Hoppla. Das war zu viel. Nicht kleckern!»

Sie schaute zu Jesses Platz hinüber. Jesse kleckerte nie. Für einen Jungen war er ziemlich vorsichtig.

«Guck mal, so mach ich das.» Siri senkte den Kopf und schlürfte vorsichtig den Milchhügel weg, der sich einen hübschen Millimeter über den Rand ihres Bechers wölbte.

Doch da hörte sie ein Räuspern. Mama stand plötzlich in der Küchentür, mit nassen Haaren und gerunzelter Stirn. Sie trug schon ihren Bürohosenanzug, den mit den Bügelfalten, hatte aber ein Handtuch um die Schultern geworfen. «Also wirklich, Siri!», sagte sie. «Was machst du da schon wieder? Was soll denn der Blödsinn?»

Siri schaute hoch. Was meinte Mama damit? Meinte sie das Schlürfen oder ihr Gespräch mit Jesse? Selbstgespräche nannte Mama das, und immer, wenn sie Siri dabei erwischte, wurden ihre hellgrauen Augen ganz dunkel vor Traurigkeit. «Du musst damit aufhören», hatte sie schon mindestens fünfzig Mal gesagt. «Du musst es endlich akzeptieren: Du kannst nicht mehr mit deinem Bruder reden. Jesse ist tot!»

Siri wischte sich den Milchbart mit dem Handrücken vom Mund und wollte ihrer Mutter eine Antwort geben. Aber die war schon wieder weg. Aus dem Badezimmer hörte man den Föhn.

«Schlürfen kann sie nicht ausstehen.» Siri nahm sich das Marmeladenbrot vom Supermanteller, biss hinein und kaute so angestrengt, dass ihr die Wangenmuskeln wehtaten.

Ja, Mama hatte recht. Jesse war tot, seit fast einem Jahr schon. Als ob Siri das auch nur eine einzige Sekunde lang vergessen könnte ... Aber Mama hatte auch unrecht, denn Siri konnte sehr wohl mit ihm reden! Mit niemandem auf der Welt konnte sie so gut reden wie mit Jesse. Er hörte immer zu und hatte immer Zeit, und er wusste immer genau, was sie meinte. Und er antwortete auch.

Am Anfang hatte sie versucht, Mama und Papa davon zu erzählen. «Ich kann Jesse hören», hatte sie gesagt. «Ganz ehrlich! In meinem Kopf kann ich ihn hören.» Aber Mama hatte dann jedes Mal durch sie hindurchgesehen, als wäre sie gar nicht da, und Papa hatte die Zähne zusammengebissen. Nein, die Eltern wollten nichts von Jesse wissen. Sie sprachen nicht über ihn, nicht mit Siri und auch nicht miteinander. Irgendwann hatten sie aufgehört, überhaupt noch miteinander zu reden. Das Unglücklichsein hatte sich zwischen ihnen eingenistet wie ein dicker schwarzer Nebel. Er machte sich breit und breiter. Gar kein Platz ließ er mehr für Lachen und Spielen und Streiten und ganz normale Gespräche. Er schien alles aufzufressen. Und dann war Papa ausgezogen, in eine eigene kleine

Wohnung in den Hochhäusern, und Siri sah ihn nur noch am Wochenende.

Während Siri den letzten Bissen mit Milch hinunterspülte, kam ihre Mutter in die Küche. Ihre Haare waren noch feucht und ihre Stirn immer noch von vier feinen Falten durchzogen. Aber ihre Augen, die eben noch verärgert gefunkelt hatten, waren jetzt stumpf wie schwarzer Samt.

«Es reicht, wenn du für zwei deckst. Das weißt du doch, Siri», sagte sie, ohne Siri dabei anzusehen, und ihre Stimme klang, als hätte sie Halsschmerzen. Dann räumte sie die unbenutzten Teller ab und stellte sie in den Schrank zurück. «Ich hab heute keine Zeit zum Frühstück. Ich muss ins Büro.» Sie strich Siri über die zerzausten braunen Locken. «Kämm dich, bevor du das Haus verlässt, du Struwelpeter.»

Und schon fiel die Tür hinter ihr zu. Siri lauschte auf das Klackediklack ihrer hohen Absätze im Treppenhaus.

«Mama hat's immer eilig. Das kennst du ja», sagte sie, beugte sich über Jesses Becher und schlürfte auch noch seinen Milchhügel weg.

Wenige Minuten später lief sie ebenfalls die Treppe hinunter, die Haare ungekämmt, einen Milchbart auf der Oberlippe, den Ranzen auf dem Rücken und Jesses Schwert im Gürtel.

Jesses Laserschwert – das hatte Siri immer dabei.

Sie hatte sich extra einen Gürtel aus bunten Lederbändern geflochten, in den sie es stecken konnte. Am Anfang hatte Frau Schneider natürlich gemeckert. «Spielzeug gehört nichts ins Klassenzimmer!», hatte sie gesagt. Aber Siri hatte geweint, als die Lehrerin ihr das Schwert wegnehmen wollte, und da war Frau Schneider machtlos gewesen. Siri hatte fest versprochen, es in der Schule nicht auszufahren, sondern es zusammengesteckt im Gürtel zu lassen.

Auf dem Weg zur Schule konnte sie allerdings noch machen, was sie wollte. Und so zog sie, während sie die Haustür aufriss, ihr Schwert und ließ es auf volle Größe ausfahren. *Wutsch!* Sie liebte das Geräusch, mit dem das leuchtende blaue Ding auseinanderzwutschte. Genau so, wie Jesse es geliebt hatte.

Sie steckte das Schwert in den Gürtel, legte die rechte Hand locker um den runden Griff und ging los.

Mit einem Schwert in der Hand ging man anders als die anderen. Man hatte etwas, woran man sich aufrichten konnte. Und etwas, auf das man aufpassen musste. Eigentlich konnte einem dann gar nichts mehr passieren, fand sie.

Der Frühlingswind strich ihr durch die Locken, und sie holte tief Luft. Es war gut, draußen zu sein. Leichter und freier konnte man hier atmen als in der Wohnung. Für einen Moment blitzte ein Gedanke in

ihr auf: einfach weiterlaufen ... durch die Siedlung mit den hellblau gestrichenen Wohnblocks, vorbei am Spielplatz, an der Apotheke und der Post. Vorbei an Frau Wiedemeyer, die wie jeden Morgen aus ihrem Zeitungskiosk herausschaute. Und vorbei an Hunter, der da drüben auf der anderen Straßenseite so lässig schlenderte, als müsse er an diesem Freitag nicht zur Schule. Einfach weiterlaufen ...

Doch der Anblick von Hunter, der mit seiner zerrissenen Schultasche schlenkerte, sodass schon die Bücher unten herausguckten, holte Siri in die Wirklichkeit zurück. Nein, so ein Schulschwänzer wie der war sie nicht. Heute bekamen sie ja die Mathearbeit zurück, das wollte sie nicht verpassen.

«Du bist genauso ein Pfiffikus wie dein Bruder», hatte Herr Petermann letzte Woche zu ihr gesagt. «Jesse wäre richtig stolz auf dich. Er war auch sehr gut im Rechnen.»

Herr Petermann war Siris Lieblingslehrer, und er war der Einzige, der nicht so tat, als hätte sie nie einen Bruder gehabt.

Siri lief noch einen Schritt schneller und nickte Frau Wiedemeyer in ihrem Kiosk zu. Hunter grüßte sie nicht. Sie tat so, als würde sie ihn nicht sehen, obwohl er mit seinen schulterlangen kupferfarbenen Haaren auffällig war wie kein anderes Kind. Und auch Hunter schaute nicht zu ihr hinüber. Er hatte die Lippen

zusammengekniffen und kickte einen Stein vor sich her.

Als Siri ihn überholt hatte, zog sie blitzschnell das Schwert, schwang es in seine Richtung, sodass es durch die Luft sirrte, und steckte es wieder in ihren bunten Gürtel. Immer noch kam keine Reaktion von ihm. Nur seine Augenlider mit den dichten Wimpern zuckten. Hunter war hübsch, das musste Siri zugeben, auch wenn sie plötzlich einen bitteren Geschmack im Mund hatte. Hunter ... er war es doch, der an allem schuld war.



2. Kapitel, in dem es um Abschied und Wiedersehen geht

Es war Hunters Idee gewesen, das Baumhaus zu bauen. Es war immer Hunter, der sich die tollsten Sachen ausdachte, bei denen Siri dann nicht mitmachen durfte.

Jesse hatte natürlich zu Hause damit herumgeprahlt. «Hunter und ich», hatte er gesagt. «Wir bauen uns ein eigenes Hauptquartier. Total geheim.»

Er hatte ein wenig hochnäsig geguckt, und Siri hatte sich nicht getraut zu fragen, was das denn sei, ein Hauptquartier. Aber neidisch war sie trotzdem gewesen.

Natürlich hatte Jesse es nicht fertiggebracht, sein Geheimnis für sich zu behalten. Egal, wie sehr er es liebte, sie zu ärgern und zappeln zu lassen – er teilte am Ende doch immer alles mit ihr.

Und so hatte er sie an jenem Samstag im letzten Frühsommer mitgenommen zum Riedelhain, dem Wald hinter der Schule, und ihr die stämmige Rot-